

Erdöl: Produzenten zahlen um es loszuwerden

Gerald Hosp

8-9 Minuten

Am Erdölmarkt sind die Preise seit Jahresbeginn um mehr als die Hälfte gefallen. Nach dem Preiskrieg zwischen Saudiarabien und Russland rückt vermehrt der Ausfall der Nachfrage wegen der Corona-Krise in den Mittelpunkt. Die Zeichen stehen auf noch niedrigere Preise.

Bitumen für den Strassenbau ist üblicherweise nicht eine Ecke der weitverzweigten weltweiten Erdölmärkte, die eine grosse Aufmerksamkeit erhält. Im März hat die Rohölsorte Wyoming Asphalt Sour laut der Nachrichtenagentur Bloomberg jedoch eine gewisse Berühmtheit erlangt, weil an diesem Markt negative Preise aufgetaucht sind: Die Produzenten zahlen den Abnehmern etwas, damit der Grundstoff für Strassenbeläge abgenommen wird. Wieso macht man das?

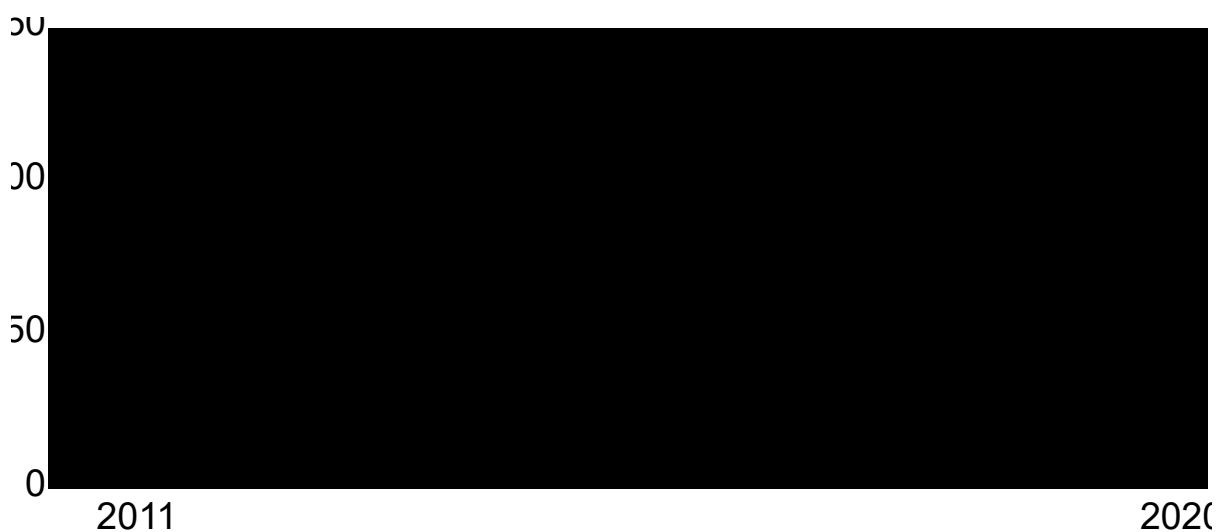
Die Situation in Wyoming spiegelt die Lage der Erdölmärkte weltweit – wenn auch in extremer Form: Wenn es wegen der gesunkenen Nachfrage keine Käufer mehr gibt, muss der Preis runter. Sollte sich zudem die Lagerkapazität der Erschöpfung nähern, muss der Preis noch weiter runter. Dies verschärft sich zudem, wenn die Transportwege umständlich und teuer sind, wie im US-Bundesstaat Wyoming, das keinen Meeresanschluss hat. Der nächste Schritt wäre dann das Einstellen der Produktion.

Eingefrorene Nachfrage

Seit einigen Wochen befinden sich die internationalen Erdölpreise im freien Fall. Seit Jahresbeginn sind die Notizen um mehr als die Hälfte gesunken. Am Montag wurde die Erdölsorte WTI, der Referenzwert für die Vereinigten Staaten, zeitweise mit weniger als 20 \$ je Fass gehandelt. Der Preis für die Nordsee-Erdölsorte Brent, die global den Takt vorgibt, sank auf weniger als 23 \$ je Fass. Damit wurden die niedrigsten Preise seit rund 18 Jahren erreicht. Dazwischen lagen immerhin eine Finanz- und Schuldenkrise und der Preissturz in den Jahren 2014 bis 2016, als Petro-Staaten wie Saudiarabien und die Vereinigten Arabischen Emirate die Förderung ausweiteten, um die aufkommenden amerikanischen Fracking-Unternehmen aus dem Markt zu drängen.

Der Erdölpreis im freien Fall

Terminmarktpreis für Brent, nominal, in \$ je Fass



Viele Marktkommentatoren gehen davon aus, dass der nominale Preis noch tiefer rutschen dürfte. Während früher entweder eine Nachfrageschwäche oder ein Angebotsüberschuss zu einem Preissturz geführt hatte, fallen derzeit diese zwei Faktoren zusammen. Nachdem die Verhandlungen zwischen Saudiarabien und Russland im März um eine Drosselung der Förderung gescheitert waren, schalteten die zwei Petro-Staaten auf einen Preiskrieg um; was dazu führte, dass die Welt mit Erdöl regelrecht überschwemmt wird. Gleichzeitig ist die Nachfrage wegen der Corona-Krise eingebrochen.

Weil viele Industriestaaten ihre Wirtschaftsaktivität einfrieren, wird deutlich weniger geflogen und gefahren als zuvor, was sich in einem starken Rückgang der Erdöl-Nachfrage bemerkbar macht. Verschiedene Analytiker gehen für April davon aus, dass um 20 bis 25% weniger Öl nachgefragt wird als im Vorjahr. Weil Saudiarabien und viele andere Petro-Staaten aber nach wie vor wie wild pumpen, besteht ein massives Überangebot, weil in dieser Situation die niedrigeren Ölpreise wenig Anreize geben, mehr Erdöl zu konsumieren. Eine Fluggesellschaft, die nicht fliegt, profitiert nicht davon, dass das Kerosin günstiger wird.

Die Lager werden voller

Die angespannte Lage zeigt sich auch darin, dass die Lagerkapazitäten an Land abnehmen. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, Öl in Tankern einzulagern. Die Lagerhaltung kostet jedoch etwas. Die Verkaufsoffensive Saudiarabiens hat bereits zu höheren Gebühren für das Chartern von Öltankern geführt. Wenn einige staatliche Erdölreserven einmal aufgefüllt sind und die Lagerkapazitäten schwinden, wird es zu Produktionsstilllegungen kommen müssen.

Dies ist teilweise das Kalkül von Saudiarabien und Russland, die relativ niedrige Produktionskosten haben, um ein Fass Erdöl aus der Tiefe zu holen. Die amerikanischen Schieferölunternehmen, die mithilfe von Fracking und Horizontalbohrungen die traditionellen Petro-Staaten das Fürchten gelehrt haben, benötigen in der Regel einen höheren Preis als den derzeitigen, um ihre Kosten zu decken. Auch die Förderung von Ölsanden in Kanada oder manche Tiefseebohrungen dürften zuerst unprofitabel geworden sein. Einige internationale Erdöl- und Erdgaskonzerne haben bereits angekündigt, ihre Investitionen zurückzufahren.

Die USA liebäugeln mit dem Kartell

So uneinig Riad und Moskau sich derzeit geben, so klar ist, dass

beide Länder die amerikanische Konkurrenz unter Druck setzen möchten, die für lange Zeit von der Mengenzurückhaltung der Organisation erdölexportierender Staaten (Opec) und weiterer Produzenten profitiert hat. Die USA fördern derzeit mehr Rohöl als Saudiarabien und Russland und sind vor kurzem zu einem Nettoexporteur von Erdöl geworden. In der amerikanischen Energiebranche, die in einigen US-Gliedstaaten ein gewichtiger Wirtschaftsfaktor ist, stieg die Nervosität wegen des Preiszerfalls stark an.

Während der amerikanische Präsident Donald Trump vor wenigen Wochen noch niedrige Erdölpreise gepriesen hatte, sagte er am Montag, möglicherweise sei ein Ölpreisanstieg notwendig. Saudiarabien und Russland würden sich wie verrückt bekämpfen. Trump sprach auch davon, mit dem russischen Präsidenten Wladimir Putin die Lage am Erdölmarkt zu erörtern.

Im vergangenen Jahr hatte es in den USA noch Gesetzesvorstösse gegeben, Kartellabsprachen am Erdölmarkt zu untersagen. Das Gesetz richtete sich direkt gegen die Opec. Die Zeiten haben sich gewandelt: Ryan Sitton, ein Mitglied der Texas Railroad Commission, schlug vor kurzem eine Drosselung im Einklang mit Saudiarabien und Russland vor. Die Commission ist der staatliche Regulator für die Erdöl- und Erdgasbranche in Texas, den für sich genommen drittgrössten Ölproduzenten der Welt. Sitton ist daraufhin zur nächsten Opec-Sitzung im Juni eingeladen worden.

Der lange Atem

Angesichts des massiven Nachfragerückgangs ist es aber mehr als fraglich, ob Drosselungen, wie sie von Saudiarabien im März vorgeschlagen worden sind, zu einem deutlichen Preisanstieg führen würden. Viele US-Produzenten und andere Unternehmen fördern auch weiterhin, um den Cashflow aufrechtzuerhalten, und weil sie sich gegen Preisstürze abgesichert haben. Dies verzögert die unmittelbare Reaktion.

Deshalb dürften Saudiarabien und Russland weiterhin die Schleusen offenhalten: Ihr Kalkül müsste es sein, die Produzenten mit höheren Kosten zum Stilllegen zu zwingen. Wenn voraussichtlich im nächsten Jahr die Nachfrage wieder anziehen wird, würden Riad, Moskau und andere Petro-Staaten von möglicherweise stark steigenden Preisen profitieren. Einmal stillgelegte Erdölfelder können nicht in kurzer Zeit reaktiviert werden. Wer den längeren Atem hat, ist im Vorteil. Damit diese Strategie aufgeht, muss der Erdölpreis aber wohl noch mehr fallen.

Sie können Wirtschaftsredaktor Gerald Hosp [auf Twitter folgen](#).